

Er hatte sie nicht verstanden

Das Bemerkenswerteste an der Zeit ist, daß sie so relativ ist. Es wird allgemein behauptet, ein Ertrinkender sähe sein ganzes Leben an sich vorüberziehen; und es ist nicht ausgeschlossen, daß man eine ganze Liebe im Geiste wiedererleben kann, während man sich die Handschuhe auszieht.

Das tat Trysdale vor einem Tisch in seiner Junggesellenwohnung. Auf dem Tisch stand eine seltsame grüne Pflanze in einem roten Tongefäß. Die Pflanze gehörte zu der Familie der Kakteen und hatte lange, fühlertartige Blätter, die bei dem leisesten Windstoß mit einer besonderen, winkenden Bewegung hin und her wehten. Trysdales Freund, der Bruder der Braut, stand am Büfett und beklagte sich, daß er allein trinken mußte. Beide Männer waren im Abendanzug, Die weißen Rosetten auf ihren Jackenaufschlägen leuchteten wie Sterne durch die dämmrige Wohnung.

Während Trysdale seine Handschuhe langsam aufknöpfte, dachte er rasch und gequält an die letzten Stunden. Ihm schien, er habe noch den Geruch der Blumen in der Nase, die in duftenden Büscheln über die Kirche verteilt waren, und das leise Gsumm tausend wohlzogener Stimmen im Ohr, das Rascheln der Stoffe und am deutlichsten von allem die getragenen Worte des Priesters, die sie unwiderruflich an einen anderen banden.

Von diesem letzten, hoffnungslosen Gesichtspunkt aus war er noch immer fast schon wie aus alter Gewohnheit bemüht, herauszufinden, warum und wie er sie verloren hatte. Von der unleugbaren Tatsache erschüttert, hatte er plötzlich etwas ganz Unbekanntem gegenübergestanden – seinem innersten, unverfälschten, ursprünglichen Wesen. Wie töricht schien ihm jetzt all seine Anmaßung, sein närrischer Egoismus. Ihm schauderte bei dem Gedanken, welch ärmlichen und kläglichen Eindruck er bisher auf andere gemacht haben musste. Eitelkeit und Einbildung? Das waren die Fugen in seiner Rüstung. Und wie frei von beidem war sie stets gewesen. – Doch warum . . .

Als sie langsam den Mittelgang herunter auf den Altar zu geschritten war, hatte er ein trotzig gemeines Frohlocken empfunden, das ihn aufrecht hielt. Er hatte sich gesagt, ihre Blässe müsse von dem Gedanken an einen anderen herrühren als an den Mann, dem sie sich so bald hingeben sollte. Aber selbst dieser klägliche Trost war ihm genommen worden.

Denn als er den raschen, reinen Blick bemerkte, den sie dem Mann zuwarf, als er ihre Hand nahm, wußte er, daß er vergessen war. Einst hatte sie ihn mit dem gleichen Blick angesehen, und er hatte seine Bedeutung verstanden. Jetzt war keine Spur von Anmaßung mehr an ihm – die letzte Stütze war ihm genommen worden. Warum hatte alles so geendet? Sie hatten sich nicht gestritten, nichts war vorgefallen . . .

Zum tausendsten Male überdachte er die Ereignisse der letzten Tage, bevor sich alles so plötzlich geändert hatte. Sie hatte immer darauf bestanden, ihn auf ein Piedestal zu stellen, und er hatte ihre Huldigung mit königlicher Selbstverständlichkeit angenommen. Es war sehr süßer Weihrauch gewesen, den sie zu seinen Ehren verbrannt hatte. Während Trysdale grimmig den Saum seines Handschuhs aufriß, erinnerte er sich lebhaft an den Höhepunkt seiner anmaßenden und zu spät bereuten Selbstsucht. Die Szene hatte sich an dem Abend abgespielt, als er sie gebeten hatte, zu ihm auf das Piedestal zu steigen und seine Größe zu teilen. Es tat ihm weh, allzu lange bei dem Gedanken zu verweilen, wie schön sie an jenem Abend ausgesehen hatte: An ihr so weich und natürlich fallendes Haar, an den zärtlichen und jungfräulichen Reiz ihres Wesens und ihrer Worte. Es hatte genügt, ihn zum Sprechen zu bewegen. Im Lauf ihres Gesprächs sagte sie: „Und Hauptmann Carruthers hat mir erzählt, Sie sprechen Spanisch wie ein Spanier? Warum haben Sie mir diesen Vorzug verschwiegen. Gibt es etwas, das Sie nicht wissen?“

In Wirklichkeit war Carruthers ein Idiot. Natürlich hatte er (Trysdale) insoweit schuld, als er sich im Klub mit dem Zitat eines kastilianischen Sprichworts aufspielte, das er im Anhang irgendeines Wörterbuchs gefunden hatte. Es paßte ausgezeichnet zu Carruthers, einem seiner indiskreten Bewunderer, diese Bekundung zweifelhafter Gelehrsamkeit gerühmt und übertrieben zu haben. Doch, ach! Der Weihrauch ihrer Bewunderung war so süß und schmeichelhaft, daß er sie in ihrem Glauben gelassen hatte. Ohne zu protestieren, hatte er ihr erlaubt, diesen unechten Lorbeer spanischer Gelehrsamkeit um seine Stirn zu winden. Er ließ ihn sein Siegerhaupt schmücken und fühlte unter seinen sanften Windungen den einen Dorn nicht, der ihn später durchbohren sollte.

Wie heiter, wie scheu, wie bang war sie gewesen. Wie hatte sie wie ein gefangener Vogel gezittert, als er ihr seine Größe zu Füßen legte. Er hätte schwören können, und er würde heute noch schwören, daß unverkennbare Einwilligung in ihren Augen geschrieben stand, aber in ihrer Zurückhaltung gab sie ihm keine direkte Antwort. „Ich werde Ihnen meine Antwort morgen schicken“, sagte sie. Er, der nachsichtige, vertrauensvolle Sieger, gewährte ihr lächelnd den Aufschub.

Am nächsten Tag wartete er ungeduldig in seiner Wohnung auf ihre Botschaft. Gegen Mittag kam ein Bote von ihr und brachte den seltsamen Kaktus in dem roten Tongefäß. Er übergab weder Brief noch Botschaft, nur an der Pflanze hing ein Schild mit einer barbarischen ausländischen oder botanischen Bezeichnung. Er wartete bis zum Abend, doch keine Antwort kam. Sein Stolz und seine verletzte Eitelkeit hielten ihn ab, sie aufzusuchen. Zwei Abende darauf traf er sie in einer Gesellschaft. Ihre Begrüßung war konventionell, doch sie sah ihn atemlos, staunend und begierig an. Er war höflich und eisig. Er wartete auf ihre Erklärung. Mit weiblicher Promptheit ahmte sie seine Haltung nach und wurde zu Schnee und Eis. So war von jenem Augenblick an die Kluft zwischen ihnen immer tiefer geworden. Wo lag seine Schuld? Wer war zu tadeln? In seiner Demütigung suchte er die Antwort unter den Trümmern seines Stolzes.

Die vorwurfsvolle Stimme des anderen Mannes im Zimmer riß ihn aus seinen Gedanken. „Trysdale, was zum Teufel ist mit dir los? Du siehst so unglücklich aus, als hätte man dich verheiratet, und du warst doch nur Komplize. Schau mich an, einen weiteren Mitschuldigen! Ich bin zweitausend Meilen auf einem nach Knoblauch stinkenden Bananendampfer voller Schaben den ganzen Weg aus Südamerika gekommen, um der Opferung beizuwohnen. Und sieh, wie gelassen ich meine Schuld trage. Wo es sich noch dazu um meine einzige kleine Schwester handelt, und jetzt ist sie weg. Komm, trink etwas, um dein Gewissen zu erleichtern.“ – „Danke, jetzt nicht“, sagte Trysdale. – „Dein Brandy“, fuhr der andere fort, „ist fürchterlich. Du mußt mich mal in Punta Redonda besuchen kommen und von dem Zeug kosten, das der alte Garcia hereinschmuggelt. Da lohnt sich die Reise. Hallol Welch alter Bekannter! Wo hast du den Kaktus her, Trysdale?“

„Es ist ein Geschenk“, sagte Trysdale, von einem Freund. Kennst du die Sorte?“ – „Sehr gut. Es ist die tropische Art. Ich sehe täglich Hunderte davon in der Gegend von Punta. Hier auf dem Schild steht der Name. Kannst du Spanisch, Trysdale?“ – „Nein“, sagte Trysdale, mit dem Schatten eines bitteren Lächelns. „Ist es Spanisch?“

„Ja, die Eingeborenen bilden sich ein, daß die Pflanze die Blätter ausstreckt und ihnen winkt. Sie nennen sie – Ventomarme. Das heißt auf englisch: 'Komm und nimm mich.'“

O. Henry
Pseudonym von William Sydney Porter
(1862 – 1910)

(Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Monique Humbert)